

UNBESTIMMTE ZEITSTELLUNG

Holtrop (2003)

FStNr. 2511/8:1, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich

Hügel „Oll Karkhoff“

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 83 (2004), 136–137.



Abb. 1: Holtrop. Der Hügel „Oll Karkhoff“, Blick von Ost. (Foto: R. Bärenfänger)

In der Dorfmitte von Holtrop in der Nähe der Kirche befindet sich ein künstlicher Hügel mit dem Namen „Oll Karkhoff“. Hier treffen sich der Heerweg und der Postweg, die von Südosten kommen und sich nach Westen und Nordwesten verzweigen. Im Süden weist ein Ausläufer des Flummtales direkt auf den Hügel hin. Die Flurnamen und das Geländere relief lassen einen Wasserlauf vermuten, der durch ein Bruchwald- und Moorgebiet zur Flumm führte. Wahrscheinlich war Holtrop an dieser exponierten Stelle zu Wasser und zu Lande zu erreichen.

Der künstliche Hügel misst rund 24 m im Durchmesser. Nach Augenschein war er ehemals von einem Graben umgeben, der sich heute nur noch als flache Delle am Hügel Fuß abzeichnet. Im 20. Jh. stand auf dem Hügel neben einem Findling zunächst eine Linde, der ein Kriegerdenkmal hinzugefügt wurde (Abb. 1). Die Linde fiel einem Sturm zum Opfer und wurde im November 2003 durch einen Jungbaum ersetzt. In der Pflanzgrube wurden zwei Plana angelegt und ein Profil dokumentiert.

Der gewachsene Boden wurde in einer Tiefe von 1,7 m auf einer Höhe von +7,7 m NN erreicht. Er zeigte einen ungestörten Podsol mit humoser Oberfläche und darunter die Bleichsand- und Eisenanreicherungsschicht. Darüber befand sich ein humoser Sandauftrag von etwa 0,3 m Mächtigkeit mit einem humosen Laufhorizont an seiner Oberkante. Darauf folgte ein 0,1 m dicker, hellgelber Auftrag aus lehmigem Sand, der ebenfalls von einem humosen Laufhorizont abgeschlossen wurde. Diese beiden Aufträge wurden von dem Hügelmantel überdeckt, der an dieser Stelle 1,25 m hoch ist und in seiner unteren, ungestörten Zone den Aufbau aus Heideplaggen noch gut



Abb. 2: Holtrop. Grabungsfläche mit Pfostenspuren und Grube. Im Profil (links) ist die Plaggen-schichtung erkennbar. (Foto: W. Schwarze)

erkennen lässt. In dem Auftrag aus gelbem, lehmigen Sand zeichneten sich zwei Gruben mit rot gebranntem Lehm und drei kleine Pfostengruben ab, die möglicherweise zu einer Hüttenkonstruktion gehört haben könnten. Die Pflanzgrube war jedoch zu klein, um Siedlungsstrukturen zu verifizieren.

Eine der beiden Gruben war nur noch an dem rot gebranntem Lehm auf ihrer Sohle zu erkennen, während die andere sich zwar ebenfalls in der Schicht aus gelbem, lehmigen Sand abzeichnete, sie aber durchstieß und die Beimengung rot gebranntem Lehms erst auf ihrer Sohle in dem darunter gelegenen Auftrag aus humosem Sand zeigte (Abb. 2). Einzelne Schlackestücke mit anhaftendem rot gebranntem Lehm zeigen Fließformen und fanden sich randlich in diesen Gruben.

Obwohl die drei Bauphasen der Entstehungsgeschichte des Hügels eindeutig erkannt werden konnten, bleibt eine Interpretation des archäologischen Befundes wegen der Kleinräumigkeit des Aufschlusses unsicher. Selbst die Datierung der wenigen mit scharfem Steingrus gemagerten Tonscherben ist fraglich. Wenngleich ein mittelalterlicher Zeitansatz wahrscheinlich ist, ist doch auch ein älterer nicht sicher auszuschließen. Daraus ergibt sich ein weites Feld von Deutungsmöglichkeiten: Zu erwägen ist eine Entstehung in der Bronze- und frühen Eisenzeit. Die ersten beiden flachen Aufträge könnten als Grab- und/oder Kreisgrabenaushub interpretiert werden, wobei ein gewisser zeitlicher Abstand zwischen den beiden Erdarbeiten anzunehmen ist. Auf dieser kleinen Anhöhe wurden Pfosten eingegraben und die Gruben mit den Schlackerechten angelegt. Sie wurden schließlich mit einem Plaggenhügel überdeckt. Bei einer Datierung ins Mittelalter bliebe die Abfolge der Erdarbeiten gleich, die Motivation verschöbe sich aber zu Gunsten von Siedlungsaktivitäten, deren Erdaufträge schließlich im hohen Mittelalter von einem Plaggenhügel gekrönt wurden. Die Funktion des Hügels mit Kreisgraben als Standort einer Kapelle, Wegetwarte oder Mühle bleibt vorerst unerkannt. MARSCHALLECK (1957, 22 f.) deutet Fundstel-

len des Namens „Oll Karkhoff“ als völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche, heidnische Kultplätze und erwähnt dabei auch den Hügel in Holtrop. Obwohl der archäologische Befund vorläufig nichts zur Deutung der Anlage beigetragen hat, ist die Entdeckung der Verarbeitung von Eisen bedeutsam, das möglicherweise als Raseneisenstein in der nahe gelegenen Niederung der Flumm gewonnen wurde und hier ein lokaler Wirtschaftsfaktor war.

(Text: Wolfgang Schwarz)

Literatur: Karl-Heinrich Marschalleck, Ostfriesische Grabhügel. Ostfriesland, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1957, Heft 2, 13–23.